



Bundesarbeitsgemeinschaft
Mehr Sicherheit für Kinder e.V.

Heilsbachstraße 13
53123 Bonn
Telefon 02 28 / 6 88 34 - 0
Telefax 02 28 / 6 88 34 - 88
info@kindersicherheit.de
www.kindersicherheit.de



Gehüpft wie gesprungen:

Bewegung fördern – Unfälle vermeiden!



UNTERSTÜTZT VON  **PENATEN**

Informationsmappe 2005:
FÜR LEHRERINNEN, LEHRER UND ANDERE
MULTIPLIKATOREN

www.kindersicherheit.de

Editorial

Kinderunfälle sind in Deutschland, genau wie in allen Industrienationen, die größte Gefahr für die Gesundheit von Kindern. Aber dennoch finden sie in der Öffentlichkeit ebenso wie in der Politik nicht die entsprechende Aufmerksamkeit.

Wie kann das sein?

- Weil Unfälle als „Pech“ oder „Schicksal“ angesehen werden?
- Weil jeder weiß, wie Unfälle vermieden werden können?
- Weil andere Gesundheitsthemen als wichtiger empfunden werden?
- Weil das Thema schreckliche Bilder produziert?

Über die Begründungen dieses Defizits bei der Unfallprävention können wir nur Vermutungen anstellen. Tatsache aber ist, dass Unfällen verstärkt entgegengewirkt werden muss. Mindestens 60 % aller Kinderunfälle sind vermeidbar. Und um dieses Ziel nicht zu verfehlen, sollten alle Verantwortlichen ihr Mögliches dazu beitragen: die Hebamme beim Hausbesuch, der Kinderarzt bei den Vorsorgeuntersuchungen, die Kursleiter/innen bei Eltern-Kind-Kursen, die Erzieher/innen im Kindergarten und die Lehrer/innen in der Schule.

Und an eben diese Gruppe wenden wir, die Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V., uns dieses Jahr mit unserem Kindersicherheitstag. „Gehüpft wie gesprungen. Bewegung fördern – Unfälle vermeiden“ heißt das Motto, mit dem wir zusammen mit Schulen eine Initiative gegen Unfälle starten möchten.

Mit einem bundesweiten Wettbewerb für Grundschulen rufen wir Lehrer/innen und Betreuungspersonen auf, zusammen mit ihren Schulklassen oder auch in der Nachmittagsbetreuung, in Arbeitsgemeinschaften Projekte zur Bewegungsförderung und Unfallverhütung durchzuführen. Die Projektarbeit soll einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden, weshalb es nicht nur auf die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema, sondern auch auf die Präsentation der Ergebnisse ankommt. Bewegung spielt

eine wichtige Rolle bei der Unfallverhütung. Über je bessere und vielfältigere Bewegungserfahrungen ein Kind verfügt, desto geringer ist das Risiko, bei Alltagssituationen, wie Laufen und Hüpfen, einen Unfall zu erleiden. Deshalb sollten beide Inhalte – Bewegung und Unfälle – thematisiert werden. Dem Einfallsreichtum der Gruppe sind dabei keine Grenzen gesetzt. Aber es zählt nicht nur die Entwicklung eines präsentablen „Ergebnisses“, z.B. einer Bewegungsvorführung, sondern vielmehr soll die

gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema in Form einer Projekterfahrung dabei im Vordergrund stehen. Denn die Studien zur Unfallverhütung in Schulen haben gezeigt, dass auch gerade die positiv belegten Gruppenprozesse schon dazu führen, dass Unfälle vermieden werden können.

Mit dieser Informationsmappe bieten wir interessierten Lehrerinnen und Lehrern einen Überblick über das Wissen zu Unfällen und deren Zusammenhang mit Bewegung. Aber nicht nur für Multiplikatoren aus dem schulischen Bereich ist dieses Heft als Hintergrundinformation hilfreich. Es bietet auch für alle, die an der Prävention von Kinderunfällen und an dem Einfluss von Bewegung auf das Unfallgeschehen interessiert sind, wertvolle Fakten und Anregungen. Diejenigen, die selbst Aktionen zur Kindersicherheit durchführen möchten, erhalten hier in komprimierter Form Wissenswertes und Nachahmenswertes zum diesjährigen Schwerpunkt des Kindersicherheitstages. Der Ablauf des Wettbewerbs ist ebenfalls ausführlich beschrieben. Bei Interesse an der Teilnahme freuen wir uns über eine kurze Anmeldung mit beigefügter Postkarte oder online auf der Homepage www.kindersicherheit.de.

Wir hoffen auf zahlreiche Teilnehmer, auf kreative Ideen zum Motto „Gehüpft wie gesprungen: Bewegung fördern – Unfälle vermeiden“ und auf fruchtbare Projekte, die Spaß machen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen „Bewegte Zeiten“ bei Ihrem Sicherheitsprojekt in der Schule!

Martina Böhler

Gliederung

Editorial

1. Der Kindersicherheitstag 2005	4
↳ Hintergrund	
↳ Aktionen der BAG zum Kindersicherheitstag	
2. Daten und Fakten zu Unfällen	6
↳ Unfälle in der Schule	
↳ Unfälle in Heim und Freizeit	
↳ Unfälle und soziale Lage	
3. Die Bedeutung der Bewegung für die Unfallverhütung	8
↳ Kinder brauchen Bewegung	
↳ Motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten	
↳ Die motorische Entwicklung	
↳ Defizite der motorischen Fähigkeiten	
↳ Persönlichkeitsmerkmale verunfallter Kinder	
↳ „Schulklima“, Gruppensituation und Unfallgeschehen	
↳ Zusammenfassung	
4. Unfallverhütung in der Schule – auch durch Bewegung	12
↳ Beispiele für die Umsetzung des Themas Unfallverhütung und Bewegung im Unterricht	
Die Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V.	15

1. Der Kindersicherheitstag 2005

Hintergrund

Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Mehr Sicherheit für Kinder e.V. veranstaltet jedes Jahr am 10. Juni den nationalen Kindersicherheitstag zu einem prioritären Unfallthema. Sie organisiert vielfältige Aktionen und entwickelt Informationsmaterial, mit dem Multiplikatoren, Politiker und die Allgemeinbevölkerung über das Thema aufgeklärt werden sollen. Für 2005 hat sie das Motto „Gehüpft wie gesprungen: Bewegung fördern – Unfälle vermeiden“ gewählt. Mit diesem Motto soll sowohl die breite Öffentlichkeit als auch die Fachwelt, pädagogische Einrichtungen und viele weitere örtliche Kooperationspartner angesprochen und dazu anregt werden, eigenständig Bewegungsprojekte und Kindersicherheitsaktionen auf den Weg zu bringen. Alle Interessenten werden mit Begleitmaterial und fachlicher Beratung bei der Aufgabe unterstützt.

Hintergrund für die Auswahl dieses Themas ist, dass Kinder zunehmend über zu geringe oder auch wenig vielfältige Bewegungserfahrungen verfügen. Dies begünstigt die Entstehung von Unfällen mit zum Teil schweren Verletzungsfolgen. Mit dem Kindersicherheitstag möchte die BAG bei Eltern und Multiplikatoren das Bewusstsein für die Vermeidbarkeit von Unfällen wecken und den positiven Beitrag der Bewegung für die Unfallverhütung vermitteln, damit die Zahl und die Schwere der Kinderunfälle verringert werden kann.

Bewegung kann zu Hause, im Wohnumfeld, in der Schule oder im Kindergarten oder im Verein stattfinden. Diese Lebenswelten sollen durch den Kindersicherheitstag angesprochen werden. Dabei geht es aber nicht um Bewegung im Allgemeinen, und auch nicht um Gesundheitsprävention insgesamt, sondern um gezielte Bewegungsförderung zur Verbesserung der Wahrnehmung, der realistischen Selbsteinschätzung, der Bewegungskoordination, speziell des Reaktionsvermögens, der Konzentrationsfähigkeit und des Aufmerksamkeitsverhaltens, u.a., damit weniger Unfälle geschehen.

Aktionen der BAG zum Kindersicherheitstag

Die BAG führt eigenständig und in Kooperation mit anderen Partnern zu jedem Kindersicherheitstag Aktionen durch. 2005 wird mit einer Auftaktveranstaltung der Startschuss für mehrere regionale Veranstaltungen sowie für einen Wettbewerb für Grundschulen gegeben:

Auftaktveranstaltung

Der Kindersicherheitstag startet mit einer bunten Auftaktveranstaltung und einer Pressekonferenz im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung am 8. Juni. Neben der Presse werden ca. 200 Schulkinder in das Ministerium eingeladen, um dort zu zeigen, wie und welche Bewegungen helfen, Unfälle zu vermeiden.

Regionale Folge- und Begleitveranstaltungen zum Thema Bewegung und Unfallverhütung

Die regionalen Partner der BAG sind aufgerufen, im Rahmen ihrer Aktionstage und Sommerfeste das Motto des Kindersicherheitstages aufzugreifen und mit den Materialien der BAG die breite Öffentlichkeit über die Zusammenhänge von Bewegungsförderung und Unfallverhütung zu informieren. Ziel ist, an möglichst vielen Standorten in Deutschland Aktionen durchzuführen und damit eine breite Bewegung zu einem gemeinsamen Thema, aber mit durchaus unterschiedlichen Veranstaltungsformen, örtlichen Besonderheiten und eigenständiger Organisation in Gang zu bringen. Alle Veranstaltungen werden in einem Veranstaltungskalender gesammelt und sind auf der Homepage der BAG abzufragen.

Grundschul-Wettbewerb

Alle Grundschulen in Deutschland sind eingeladen, sich an dem Wettbewerb „Gehüpft wie gesprungen: Bewegung fördern – Unfälle vermeiden!“ zu beteiligen.

Gesucht werden Beiträge, die zeigen, wie sich Schulklassen engagiert und kreativ mit dem Thema „Unfallverhütung durch mehr Bewegung“ auseinander setzen. Bei den Beiträgen sollen der Phantasie der Klassen bzw. Kurse oder Arbeitsgemeinschaften keine Grenzen gesetzt werden: Es kann sich zum Beispiel um einen Tanz, eine Performance, ein Lied, ein Theaterstück, um Bilder, Gedichte oder Geschichten handeln. Wichtig ist zu dokumentieren, wie die gesamte Klasse mitgewirkt hat.

Die Wettbewerbsbeiträge sollen auf einem Video oder als Fotodokumentation nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Phasen der Entstehung wiedergeben und bei der BAG eingereicht werden. Der Beitrag soll nach Möglichkeit so gestaltet sein, dass er auf einer öffentlichen Veranstaltung präsentiert werden kann. Ziel ist, anderen Schulen Ideen zu geben, wie das Thema in Schulen bearbeitet und umgesetzt werden kann.

Für die Jury, die von der BAG für die Bewertung der eingegangenen Beiträge und für die Auswahl der Gewinner eingesetzt wird, stehen vier Kriterien im Vordergrund:

1. die Auseinandersetzung mit dem Thema „Bewegung und Unfälle“;
2. die Beteiligung der gesamten Klasse/Gruppe an der Entwicklung und Erarbeitung - auch wenn bei dem Projektergebnis (z.B. Theaterstück) u. U. nur wenige Schüler/innen mitwirken;
3. die Kreativität, mit der die Klasse sich mit dem Thema auseinandersetzt;
4. die Qualität des Beitrags.

Zu gewinnen gibt es drei Hauptpreise und sieben Nebenpreise. Die drei besten Beiträge werden mit einer Siegerprämie für die Klassenkasse in Höhe von 500 EUR belohnt. Darüber hinaus werden die drei Hauptpreisträger-Klassen eingeladen, ihre Beiträge im Juni 2006 zum Kindersicherheitstag der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Gewinner von Platz vier bis zehn erhalten eine Prämie für die Klassenkasse in Höhe von 200 EUR.

- Mitmachen können alle ersten bis vierten Klassen der Primarstufe in Deutschland.
- Einsendeschluss für die Wettbewerbsbeiträge ist der 28. Februar 2006.
- Die Auswahl der Gewinnerprojekte erfolgt durch eine unabhängige Jury, die mit Experten aus den Bereichen „Bewegung“ und „Unfallverhütung“ besetzt ist.
- Die Preisverleihung wird in feierlichem Rahmen beim Kindersicherheitstag im Juni 2006 stattfinden.
- Interessierte Klassen werden gebeten, sich bei der BAG unter www.kindersicherheit.de anzumelden.
- Unterstützt wird der Wettbewerb von Penaten aus dem Hause Johnson & Johnson mit Sitz in Düsseldorf.

2. Daten und Fakten zu Unfällen

Unfälle sind nach wie vor die größte Bedrohung für die Gesundheit von Kindern. Noch immer sterben mehr Kinder an den Folgen von Unfällen als an den gefürchteten Infektionskrankheiten und Krebs zusammen.

Im Jahr 2003 kamen 475 Kinder durch einen Unfall ums Leben. Häufigste Unfallursachen sind für Säuglinge das Ersticken (22 von 48), für Kleinkinder Ertrinken (32 von 145), Unfälle durch Feuer (21) sowie Ersticken (21) und für Schulkinder Transportmittelunfälle (110 von 282) und Ertrinken (36) (Statistisches Bundesamt 2005).

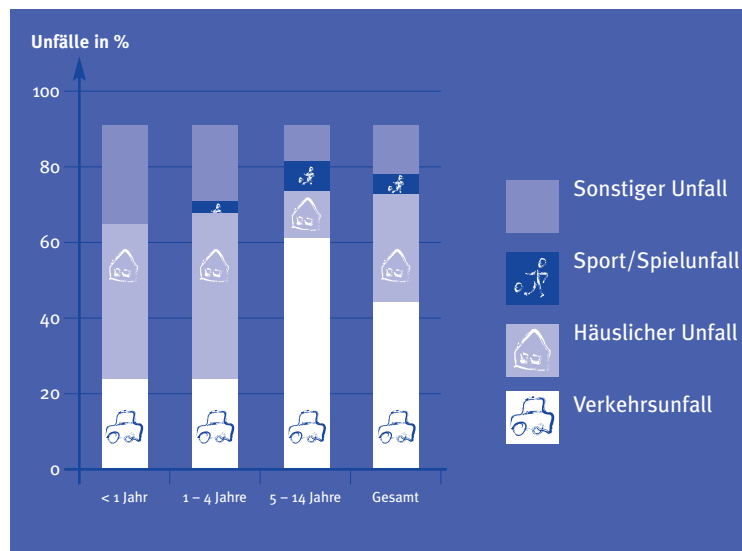
Abb. 1:
Die fünf häufigsten tödlichen Kinderunfälle nach Altersgruppen

Gestorbene je 100.000 der Altersgruppe	Altersgruppe			Unfallursache
	0 Jahre	1-4 Jahre	5-14 Jahre	
1,1	1,7	1,9	Verkehrsunfälle	
3,4	0,5	0,2	Ersticken	
0,7	0,4	0,1	Sturz	
0,1	1,4	0,3	Ertrinken	
0,5	0,4	0,2	Rauch, Feuer	

(Quelle: Ellsäßer, 2004a)

Betrachtet man die Orte, an denen sich die Unfälle ereignen, so stellen die häuslichen Unfälle bei Säuglingen und Kleinkindern die größte Gefahr dar. Verkehrsunfälle werden in der Öffentlichkeit als stärkste Gefährdung wahrgenommen, sind dies aber erst tatsächlich ab dem Schulalter. In diesem Alter sind Kinder an Autounfällen sowohl als Fußgänger, als Radfahrer und als Mitfahrer im PKW mit hohen Raten am Unfallgeschehen beteiligt.

Abb. 2: Tödliche Kinderunfälle nach Unfallorten



(Statistisches Bundesamt, 2005)

Unfälle in der Schule

Tödliche Unfälle in der Schule geschehen extrem selten.

Dies trifft aber nicht für Unfallverletzungen zu.

In der Schule passieren über die Hälfte (ca. 1 Mio.) der jährlich geschätzten 1,8 Millionen Unfallverletzungen. Sie ereignen sich zumeist im Sport (50,4%) oder während der Pausen (30,7%). Bei den Unfällen in den Pausen verschulden die Kinder den Unfall zumeist selbst, das heißt technische oder bauliche Mängel spielen eine geringe Rolle. Der Hauptunfallort in der Pause ist der Schulhof (65%), die restlichen Unfälle verteilen sich auf Flure, Treppen und Klassen- und Pausenräume. Hauptunfallursachen sind Stürze beim Fangen und Nachlaufen sowie Raufereien (zu 17%). In der Grundschule ist im Vergleich zum Kindergarten der Anteil der Sturzunfälle, die durch ein anderes Kind verursacht werden, doppelt so hoch. Jungen sind mit 61% überproportional häufig vertreten. Hauptverletzungsarten sind Kopfverletzungen sowie Prellungen, Zerrungen, Verstauchungen, Wunden und Quetschungen an Armen, Händen, Beinen und Füßen (BUK, 2004). Unfälle während der Pause gehen mit steigendem Alter der Schülerinnen und Schüler zurück. Während ihr Anteil in der Grundschule noch bei 52,1% liegt, ist er an höheren Schulen nur noch 14,8%.

Neben den Jahrgängen gibt es auch zwischen den verschiedenen Schulformen starke Unterschiede. Während der Anteil der Sportunfälle in Grundschulen bei 28,3% liegt, ist er in Gymnasien mit 70,4% sehr hoch (Haupt- und Sonderschulen 44,8% bzw. 36,6%, Real- und Gesamtschulen 58,8% bzw. 53,6%).

Im Sport überwiegen die Verletzungen bei Ballspielen (56,2%), hier insbesondere beim Fußball spielen, gefolgt vom Turnen (14,5%) und der Leichtathletik (6,6%). Ein weiterer nennenswerter Schwerpunkt sind die so genannten „Kleinen Spiele“.

Mädchen sind im Schulsport überdurchschnittlich häufig von Unfällen betroffen. Ihr Verletzungsschwerpunkt liegt beim Turnen und beim Volleyball, während der von Jungen beim Fußball liegt. Bei der Frage nach dem Schwierigkeitsgrad der Unfall auslösenden motorischen Handlung geben die meisten verunfallten Schülerinnen und Schüler die Antwort „gering“ oder „sehr gering“. Die Frage nach dem Bekanntheitsgrad der ausgeübten Tätigkeit, bei der der Unfall passiert ist, beantworten die Befragten mit „sehr hoch“ (Mirbach, 1995). Die Unfälle resultieren also nicht daraus, weil das Kind durch die Übung überfordert wurde, sondern eher, weil es unaufmerksam war.

Unfälle in Heim und Freizeit

Fast die Hälfte aller Unfälle in Heim und Freizeit sind Stürze – sowohl aus der Höhe (28,0%) als auch auf gleicher Ebene (18,1%), gefolgt von Zusammenstößen mit Gegenständen oder Personen (34,5%), Unfälle durch scharfe oder spitze Gegenstände (9,7%) und Überlastungen des Körpers oder eines Körperteils (5,7%) (Bundesanstalt für Arbeitsschutz, 2002).

Die Tätigkeiten, die zum Zeitpunkt des Unfalls ausgeübt werden, entsprechen den üblichen Aktivitäten von Kindern: Sport (34,5%), Spielen und Toben (25,2%), Gehen oder Rennen (20,9%) sowie Steigen auf Stufen und Leitern (5,4%).

Als Unfallursachen geben Verunfallte relativ selten technische (3,8%) und bauliche Mängel (9,6%) oder Umgebungseinflüsse wie Glätte oder Witterung (19,3%) an. Häufiger werden Fehler oder die Unachtsamkeit einer anderen Person (29,7%), eigene Fehler wie physische oder psychische Einflussfaktoren wie Unaufmerksamkeit, Leichtsinn oder Übermut (39,6%) und vor allem eigene Verhaltensmängel wie Eile, Ungeschicklichkeit, Stolpern, Ausrutschen (45,4%) angegeben (Henter, 2000).

Unfälle und soziale Lage

Unfälle haben nicht grundsätzlich mit der sozialen Lage zu tun. Aber einige Unfallarten ereignen sich bei Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialindex und bei Kindern aus Migrantenfamilien überproportional häufig. Dies trifft insbesondere auf Verbrühungsunfälle, auf Unfälle im Straßenverkehr, vor allem bei Grundschulkindern als Fußgänger, auf Unfälle im Zusammenhang mit Bränden zu – nicht aber auf Schulunfälle allgemein. (Unicef, 2001; Ellsäßer, 2004).

Verwendete Literatur

- Bundesanstalt für Arbeitsschutz (2002): Unfallstatistik aus repräsentativen Haushaltsbefragungen in den Jahren 2000/2001. www.baua.de/info/statistik am 5.10.2004.
- Bundesverband der Unfallkassen (2004): Statistik-Info zum Schülerunfallgeschehen 2003. München: Bundesverband der Unfallkassen.
- Ellsäßer, G. (2004): Thermische Verletzungen im Kindesalter und soziale Risiken. Kinderärztliche Praxis Nr. 2/04. Mainz: Kirchheim-Verlag.
- Ellsäßer, G. (2004a): Epidemiologie von Kinderunfällen in Deutschland. www.kindersicherheit.de/html/daten.html
- Ellsäßer, G. (ohne Jahr). Epidemiologische Analyse von Sturzunfällen im Kindesalter (<15 Jahre) in Deutschland. www.kindersicherheit.de/expertise-sturzunfaelle.pdf am 6.10.2004.
- Henter, A. (2000). Kinderunfälle in Heim und Freizeit. www.kindersicherheit.de/Vo-HeimuFreizeitunf2000.pdf am 18.11.2004.
- Mirbach, A. (1997): Der Unfallschüler – eine unbekannte Größe? In: Hübner, H.; Hundeloh, H. (Hrsg.): Zehn Jahre „Mehr Sicherheit im Schulsport“. Erfahrungen und Erkenntnisse zum Unfallgeschehen im Schulsport des Landes Nordrhein-Westfalen. S. 73-92. Münster.
- Unicef (2001): A league table of child deaths by injury in rich nations. Florence: Unicef.
- Statistisches Bundesamt (2005): Unveröffentlichte Präsentation im Rahmen einer Sitzung der BAG Mehr Sicherheit für Kinder e.V. am 10.3.2005.

3. Die Bedeutung der Bewegung für die Unfallverhütung

Kinder brauchen Bewegung

Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang. Ihn auszuleben ist entscheidend für ihre gesunde körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung.

Es wird immer wichtiger, Kindern aktiv Bewegungsmöglichkeiten anzubieten, denn gerade die beengten Wohnverhältnisse in Städten, das häufige Autofahren anstatt Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückzulegen, Fernsehen und am Computer sitzen führen dazu, dass Kinder sich immer weniger bewegen (können). Die Folgen sind Haltungsschäden, Übergewicht, aber auch Unfälle, z. B. durch schlechte Bewegungskoordination, fehlende Erfahrung oder falsche Selbsteinschätzung.

Dabei ist die Freude, Erfahrungen mit allen Sinnen zu sammeln, bei allen Kindern von Anfang an vorhanden. Sie lieben es zu klettern, zu rutschen, mit dem Ball zu spielen, in Pfützen zu springen, sich zu drehen, herumgeschleudert zu werden, zu schwingen und aus der Höhe herunter zu springen. Dadurch lernen sie mit Schwung, mit Gleichgewicht und Schwerkraft umzugehen. Das ist für Kinder bedeutsam, weil sie damit ein Gefühl für ihren Körper entwickeln, sich besser einschätzen und zeitlich und räumlich zielgerichteter handeln können. Solche Bewegungserfahrungen sollten Kinder so oft wie möglich machen können!

Auch riskante Situationen, wie Klettern und Toben sind wichtig, damit Kinder sich selbst und ihre Umwelt erleben können. Die Aufnahmefähigkeit ihrer Sinnesorgane und die damit in Verbindung stehende Bewegungssicherheit wachsen in den ersten elf bis zwölf Lebensjahren – und zwar in dem Maße, wie sie auch beansprucht und gefordert werden.

Das bedeutet, dass diese Zeit und die bis dahin gemachten Erfahrungen ein Leben lang für die Unfallvermeidung eine wesentliche Rolle spielen!

Motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten

Kinder mit gut entwickelten motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten erleiden häufiger Unfälle im Schulsport als diejenigen mit einer geringeren körperlichen Leistungsfähigkeit. Andererseits kann ein hohes Niveau motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten Schutz vor Unfällen bieten. Ob der individuelle motorische Entwicklungs- und Leistungsstand Unfälle begünstigen oder verhindern kann, hängt von einer Vielzahl individueller und situativer Bedingungen ab.

Verantwortlich für die höhere Unfallrate bei den motorisch leistungstärkeren Kindern ist vermutlich der insgesamt größere Umfang an Bewegungsaktivitäten. Hinzu kommt die höhere Motivation, auch anspruchsvollere Bewegungsaufgaben und Sport- und Spielaktivitäten mit hoher Dynamik engagiert auszuführen. Motorisch erfahrene Kinder betrachten insbesondere die in der Schule angebotenen Übungen und Spiele als einfach. Dadurch unterschätzen sie die Gefahren und werden somit Opfer ihrer schlechten Risikowahrnehmung. Allerdings ist hier anzunehmen, dass die Unfallfolgen auf Grund der vorhandenen Geschicklichkeit weniger schwer ausfallen.

Für die Unfallprävention bei diesen Kindern ist es wichtig, die Risikowahrnehmung zu schulen, das Miteinander mit Leistungsschwächeren zu üben sowie ihnen den Raum zu bieten, in dem sie schwierige Bewegungen erproben und Grenzen austesten können, ohne ein großes Verletzungsrisiko einzugehen.

Kinder und Jugendliche, die sich wenig bewegen, sind dagegen einem vergleichsweise geringen Risiko ausgesetzt, sich bei Bewegung, Spiel und Sport zu verletzen; sie erleiden aber tendenziell mehr Unfälle schon bei alltäglichen Aktivitäten, wie Laufen oder Treppen herabsteigen. Bei der Bewältigung einer Unfallsituation, z.B. dem Abfangen eines Sturzes oder eines missglückten Sprungs, fehlen ihnen die motorischen Fähigkeiten, um sich geschickt abzufangen. Dadurch verletzen sie sich eher. Insbesondere eine gute Koordination und vielfältige Bewegungserfahrung bieten einen Schutz vor Verletzungen – vor allem bei Alltagsaktivitäten.

Zu den motorischen Fertigkeiten zählen elementare Bewegungen wie z.B. Schwingen, Laufen, Hüpfen, Klettern, Rollen oder Schieben und sportmotorische Fertigkeiten, die sich je nach Disziplin unterscheiden, z.B. Dribbeln beim Basketball oder Pritschen beim Volleyball. Grundlage der Fertigkeiten sind die motorischen Fähigkeiten Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Koordination und Beweglichkeit.

Motorische Fähigkeiten	Motorische Fertigkeiten
Kraft	Elementare Bewegungsfertigkeiten
Ausdauer	Sportartspezifische Fertigkeiten
Schnelligkeit	
Koordination	
Beweglichkeit	

Die motorische Entwicklung

Die motorische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter erfolgt durch Steuerungs- und Regelungsprozesse des Zentralnervensystems (ZNS). Die Entwicklung der Motorik ist unmittelbar verknüpft mit der Entwicklung der Wahrnehmung.

hingewiesen werden. In der Konsequenz verlieren die betroffenen Kinder das Interesse an den für sie negativ besetzten Bewegungssituationen. Sie ziehen sich zurück und reduzieren damit ihre Chance, wichtige Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen zu sammeln, um Entwicklungsrückstände auszugleichen. Vorhandene Defizite werden größer und so schließt sich ein

Für die Motorik bedeutsame Wahrnehmungsbereiche:

- *Taktile Wahrnehmung (Tastempfindung, Oberflächensensibilität)*
- *Kinästhetische Wahrnehmung (Bewegungsempfindung, Tiefensensibilität)*
- *Vestibuläre Wahrnehmung (Gleichgewicht)*
- *Visuelle Wahrnehmung (Sehen)*
- *Auditive Wahrnehmung (Hören)*

Die Wahrnehmungsfähigkeit entwickelt sich im Zusammenhang mit Reifung und Wachstum sowie durch Übung und Lernen - und sie ist auch untrennbar verbunden mit der emotionalen, psychosozialen und kognitiven Entwicklung des Kindes. Im Schulalter (7. bis ca. 12. Lebensjahr) sind auffällige Steigerungen konditioneller und koordinativer Fähigkeiten zu beobachten. Dieses Alter wird auch als sensible Phase für die Entwicklung koordinativer Fähigkeiten angesehen. Das bedeutet, dass Kinder dieses Alters besonders empfänglich für fördernde Angebote sind – aber gleichzeitig auch, dass ein Fehlen entsprechender Reize zu deutlichen Defiziten führen kann.

Das sog. späte Schulkindalter (etwa 9/10 bis 12/13 Jahre) gilt als Phase der besten motorischen Lernfähigkeit. Die Kinder lernen auch komplexe Bewegungsformen mühelos, quasi ‚auf Anhieb‘ und erreichen damit ein hohes Niveau motorischer Lern- und Leistungsfähigkeit. Steigerungen der Kraft und der Ausdauer in diesem Alter sind auch auf verbesserte Bewegungskoordination zurückzuführen (inter-, intramuskuläre Koordination, höhere Bewegungsökonomie), so dass bei Kindern bis zum Beginn des Jugendalters von einem Primat der Bewegungskoordination – sowohl im Hinblick auf die normale Entwicklung als auch auf Möglichkeiten und Notwendigkeit der Förderung – gesprochen werden kann.

Einschränkungen hinsichtlich Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen können zu Entwicklungsrückständen, motorischen Minderleistungen und Auffälligkeiten führen, die häufig schon im Vorschulalter auffallen. Den Kindern selbst werden diese Defizite bewusst, wenn sie im Vergleich mit anderen Kindern Misserfolge erleben oder von anderen Kindern oder auch Erwachsenen auf ihre Minderleistung – nicht selten mit abfälligen Bemerkungen –

gefürchteter Teufelskreis von Bewegungsmangel – motorischer Auffälligkeit – Misserfolg – Rückzug/Vermeidungsverhalten und dadurch Verstärkung der Problematik des Bewegungsmangels.

Defizite der motorischen Fähigkeiten

In den letzten 25-30 Jahren ist ein Trend hin zu einer verminderten koordinativen Leistungsfähigkeit bei Kindern festzustellen. Dies trifft insbesondere für Kinder zu, die in (Groß-)Städten aufwachsen.

Ob die verminderte koordinative Leistungsfähigkeit auf den Rückgang der Bewegungsaktivitäten von Kindern im Alltag zurückzuführen ist, lässt sich aber durch wissenschaftliche Studien nicht eindeutig klären, weil die Studiendesigns sehr unterschiedlich angelegt sind und sie dadurch zu heterogenen Ergebnissen kommen.

Unter Koordination subsumieren sich die sieben koordinativen Fähigkeiten:

- *Gleichgewichtsfähigkeit*
- *Reaktionsfähigkeit*
- *Orientierungsfähigkeit*
- *Umstellungsfähigkeit*
- *Rhythmisierungsfähigkeit*
- *Kinästetische Differenzierungsfähigkeit*
- *Kopplungsfähigkeit*

Unbestritten ist aber die Häufigkeit motorischer Defizite und sog. Zivilisationskrankheiten. Erhebungen in Schulen zeigen, dass

- 50 bis 65% der Schulkinder Haltungsschwächen aufweisen; bei den Erstklässlern finden sich sogar 70 bis 80%,
- 30 bis 40% Koordinationsstörungen/-schwächen haben,
- 20 bis 40% der Grundschul Kinder über eine unterdurchschnittliche Ausdauerleistungsfähigkeit verfügen und
- 10 bis 18% der Kinder und Jugendlichen übergewichtig sind und bei 4 bis 8% sogar Adipositas festgestellt wurde,
- 13 bis 30% der Kinder und Jugendlichen Verhaltensstörungen zeigen und
- 4 bis 6% hyperkinetische Störungen haben und 2 bis 16% oppositionelles Verhalten zeigen.

Etwa 30% aller Grundschul Kinder benötigen auf Grund koordinativer und konditioneller (Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer) Minderleistung, auffälliger Haltunlabilität, Übergewicht oder psychosozial bedingter Auffälligkeiten gezielte motorische Förderung, wobei dieser Anteil bei Kindern aus ungünstigen sozio-ökologischen und sozio-ökonomischen Lebensbedingungen sich auf etwa 50% erhöht.

Persönlichkeitsmerkmale verunfallter Kinder

Neben der Motorik und Sensorik gibt es auch einen Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Zahl sowie Schwere von Unfällen. Dies verwundert nicht, sind doch viele Entwicklungsbereiche eng miteinander verflochten. So verunfallen beispielsweise sehr impulsive Kinder mit hohem Aktivitätsniveau, die sich viel bewegen und daher in sportmotorischen Tests sehr gut abschneiden, häufiger. Das Gleiche gilt für aggressive Kinder, die sich gerne mit anderen Kindern messen, sich sehr viel bewegen und über entsprechende Fähigkeiten verfügen.

Auch Kinder, die Gefahren und Herausforderungen suchen, können durch ihre exzessiven Bewegungsaktivitäten gleichzeitig über eine überdurchschnittliche Motorik und ein erhöhtes Unfallrisiko verfügen.

Hingegen verletzen sich Kinder mit einem gut entwickelten Kohärenzgefühl, positivem Selbstkonzept und Freude, auch einer Gesundheitsmotivation, im Sportunterricht seltener. Die Fähigkeit – oder Unfähigkeit – zu realistischer Selbsteinschätzung bzw. zur realistischen Einschätzung individueller motorischer Kompetenz steht – zumindest bei jüngeren Kindern – in engem Zusammenhang mit der Unfallhäufigkeit. Die Fähigkeit zu realistischer Selbsteinschätzung stellt auch die Grundlage für einen kompetenten Umgang mit unvermeidbaren Risiken im

Alltag, im Sport und im Straßenverkehr dar. Hinzu kommen Persönlichkeitsfaktoren wie Antrieb und Aktivitätsniveau, die Fähigkeit zur Selbstkontrolle und das Aufmerksamkeitsverhalten.

Erhöhte Unfallraten wurden primär im Zusammenhang mit folgenden Faktoren gefunden:

- *Symptome des hyperkinetischen Syndroms (HKS) oder der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADS bzw. ADHS) mit den Merkmalen hohes Aktivitätsniveau/Hyperaktivität, Impulsivität und geringe Selbstkontrolle*
- *disziplinloses, sozial auffälliges, riskantes und überwiegend aggressives Verhalten*
- *emotionale Labilität, geringe Frustrationstoleranz*
- *auffälliges Aufmerksamkeitsverhalten, geringe Reaktionsfähigkeit und hohe Risikobereitschaft*
- *Störungen von Aufmerksamkeit und kognitiver Erfassung*
- *Schlechte, undifferenzierte Körperwahrnehmung, insbesondere ungenügende Kenntnis und unrealistische Einschätzung bzw. kein Zutrauen in die eigenen körperlich-motorischen Fähigkeiten*
- *niedriges Selbstvertrauen und Bedürfnis nach Risikoerleben („Sensation Seeking“)*
- *negatives Stresserleben, problematische Stressbewältigung*
- *körperliche und psychosomatische Beschwerden*
- *niedrige Selbstwirksamkeitserwartung*
- *Verletzungsängste*
- *subjektiv wahrgenommene Belastung durch schulische Anforderungen*
- *Herkunft aus sozial schwachen Familien und Migrantenfamilien*
- *Linkshändigkeit*
- *als negativ wahrgenommenes soziales Klima in der Klasse bzw. Schule*

„Schulklima“, Gruppensituation und Unfallgeschehen

Im schulischen Umfeld kommt dem sozialen Klima besondere Bedeutung zu: In einem entspannten, positiven Schulklima entstehen seltener soziale Konflikte, Aggressionen und Gewalt und dadurch bedingte Unfälle und Verletzungen. Neben Maßnahmen der Verhaltensmodifikation, Konfliktmanagement, Problemlöse- und Selbstkontrolltechniken gilt auch die Intervention durch Bewegungsförderung als Erfolg versprechend.

In der Schule findet die motorische Förderung normalerweise in einer Gruppe statt. Auch hier ist es wichtig, ein positives soziales Klima herzustellen, eine entspannte, freundliche Atmosphäre zu schaffen, in der sich jedes Kind wohl fühlen, angenommen und zur Gruppe zugehörig fühlen kann. Für die Unfallverhütung spielen die Verbesserung des Klimas in der Gruppe, der Abbau von Aggressionen sowie der geschützte Rahmen für die Bewegungsangebote eine wichtige Rolle. Die Gruppenprozesse haben Studien zufolge für die Unfallreduktion einen wichtigeren Effekt als der Umfang und die Regelmäßigkeit der Bewegungsangebote.

Zusammenfassung

Kinderunfälle können in vielfacher Hinsicht mit Wahrnehmung und Bewegung, mit Bewegungsbedürfnis und Bewegungsmangel, mit Bewegungsräumen und Bewegungszeit(en) von Kindern verknüpft sein. Förderung durch Bewegung bietet sich als besonders kindgemäße Intervention für die Unfallprävention an.

betrifft Situationen im Straßenverkehr ebenso wie Bewegung, Spiel und Sport in der Schule.

- Nicht auf den Umfang der Förderprogramme kommt es an, sondern auf deren Qualität. Pädagogische Einrichtungen, die Programme zur Bewegungsförderung anbieten, sollten vor allem darauf achten, einen geschützten Raum zu schaffen. Das heißt: Die Betreuer müssen einerseits dafür Sorge tragen, dass die Prozesse innerhalb der Gruppe möglichst frei von Aggression sind, um den Kindern Gelegenheit zu geben, ihre körperlichen Fähigkeiten zu testen und weiterzuentwickeln. Andererseits sollte die Umgebung so gestaltet sein, dass sie zur Bewegung motiviert und Unfallrisiken minimiert werden können.
- Kinder, die bereits über eine gut entwickelte Motorik verfügen, benötigen zwar keine Bewegungsförderung, aber sie müssen lernen, mögliche Risiken und Gefahren zu erkennen und ihre eigenen Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Gerade für Kinder, die explizit Risiken suchen, ist es notwendig, entsprechende Angebote zu entwickeln.

Abb. 3: Wichtige Aspekte der Bewegungsförderung zur Unfallverhütung



(BUK, BAG 2005)

Bewegungsförderung muss sich aber an den jeweiligen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinder orientieren.

- Kinder, deren Motorik und Sensorik unterdurchschnittlich entwickelt sind, benötigen gezielte Bewegungsförderung. Dies trägt nicht allein zu einer positiven Gesamtentwicklung ihrer Persönlichkeit bei, sondern hilft ihnen auch, unerwartete und ungewohnte Situationen im Alltag zu meistern. Das

Verwendete Literatur:

- BUK, BAG Mehr Sicherheit für Kinder (Hrsg.) (2005): Bewegung und Kinderunfälle. Chancen motorischer Förderung zur Prävention von Kinderunfällen. Expertise zum Kindersicherheitstag 2005; erstellt von Dr. Sigrid Dordel und Dr. Torsten Kunz, München.

4. Unfallverhütung in der Schule – auch durch Bewegung

Die in Deutschland wegweisenden Studien zur Unfallprävention machen deutlich, dass eine motorische Förderung im Vorschul- und Grundschulalter nicht nur Zuwächse im Bereich koordinativer und konditioneller Fähigkeiten bringen, sondern auch zu einer Reduzierung der Häufigkeit von Unfällen führt. Diese positive Einflussnahme auf die Sicherheit und Gesundheit von Kindern kann ebenfalls im Zusammenhang mit einer Stabilisierung der Persönlichkeitsentwicklung gesehen werden. Der Erfolg einer Intervention ist um so größer, je niedriger das Ausgangsniveau ist, an dem die Maßnahme ansetzt; dieses bedeutet für die motorische Förderung von Kindern mit Wahrnehmungs- und Bewegungsdefiziten schnell sichtbare Übungserfolge, und dadurch eine Unterstützung der Motivation der betroffenen Kinder und ihrer Eltern.

Bewegungsförderung, verstanden als Förderung der motorischen und sensorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, ist eine zunehmend wichtiger werdende Aufgabe in pädagogischen Einrichtungen.

Dabei kommt es darauf an,

- insbesondere Kinder zu motivieren, die im Bewegungsbereich zuvor negative Erfahrungen gemacht haben,
- den Kindern ein möglichst breites Bewegungsrepertoire zu vermitteln und
- ihnen den Spaß an der Bewegung zu vermitteln.

Bei schwächeren Kindern bewirken schon spielerische Bewegungspausen für die gesamte Gruppe bzw. Klasse, die flexibel in die Tagesabläufe eingeschoben werden, eine sehr hohe Förderung.

Kinder mit gut entwickelter Motorik müssen lernen, Gefahren adäquat zu erkennen und Risiken realistisch einzuschätzen. Angebote zur Bewegungsförderung sollten die Aufgabe der angemessenen Selbsteinschätzung mit einbeziehen. Dabei können diejenigen Kinder viel lernen, die Risiken suchen und dieses Bedürfnis sonst in einem weniger gesicherten Rahmen ausleben. Die aktuellen Richtlinien und Lehrpläne „Sport für die Grundschule“ in Nordrhein-Westfalen (MSWWF NRW 1999) listen als eine der sechs gleichwertigen ‚Pädagogischen Perspektiven für den Sport in der Schule‘: Etwas wagen und verantworten.

Wichtige Elemente sind hier:

- Erfahrung eigener Grenzen und Entwicklung realistischer Selbsteinschätzung
- Erfahrung im Umgang mit Angst und die Chance, im sozialen Kontext zu erfahren, sich bei einem Wagnis, in einer riskanten Situation auf andere verlassen zu können, aber auch
- anderen helfen, sie zu sichern und
- miteinander zu kooperieren

Aus Sicht der Unfallprävention ein wegweisender Schritt!

Beispiele für die Umsetzung des Themas Unfallverhütung und Bewegung im Unterricht

Es gibt viele Möglichkeiten, wie das Thema „Bewegung und Unfallverhütung“ im Schulunterricht umgesetzt werden kann. Im Folgenden sollen einige Anregungen für Maßnahmen und Projekte gegeben werden, die beliebig ausgeweitet und variiert werden können.

Als allgemeine Maßnahmen, die zur Bewegungsförderung und Unfallverhütung im Rahmen des Unterrichts bzw. in der Schule umgesetzt werden können, sind z.B. folgende zu nennen:

- Maßnahmen zur Bewegungsförderung
- Sportförderunterricht oder psychomotorische Angebote für motorisch auffällige Kinder
- Förderung der Körperwahrnehmung
- Förderung der realistischen Selbsteinschätzung
- Angebote zur Verbesserung des Risikoverhaltens und der Risikokompetenz
- Übungen zur besseren Raum-Zeit-Wahrnehmung
- Projekte zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere
- Stressvermeidung, Stressbewältigung und Konfliktmanagement
- Schul(hof)gestaltung: Weiterhin profitieren – insbesondere die motorisch starken – Kinder von gut gestalteten Außenge-

Zielsetzungen in der Arbeit mit motorisch schwächeren Kindern

- Förderung der realistischen Selbsteinschätzung und Vermittlung eines individuell angemessenen Anspruchsniveaus
- Vermittlung eines individuellen Bewertungsmaßstabes durch die Betonung individueller Leistungsfortschritte und Vermeidung absoluter Leistungsvergleiche innerhalb der Gruppe
- Vermittlung von Selbstvertrauen und Erfolgszuversicht
- Akzeptanz, dass ausdauerndes, geduldiges Üben notwendig ist
- Bereitschaft, auch Misserfolge und eigene Schwächen zu akzeptieren und gegenüber Erfolgen und persönlichen Stärken realistisch zu werten

ländern bzw. Schulhöfen, die attraktive und vielfältige Bewegungsmöglichkeiten bieten. Sowohl angeleitete als auch freie Bewegungsangebote können durch eine kreative Bauplanung unterstützt werden.

→ Öffnung der Schulspielfläche nach Unterrichtsschluss

Im Rahmen von Projekten, von Projektwochen oder Unterrichtseinheiten können darüber hinaus beispielsweise folgende Themen bearbeitet werden:

Unterrichtseinheit „Unfälle vermeiden“

Die Schüler berichten aus ihren Erfahrungen, welche Unfälle, wo, wie passiert sind und wie der Unfall verhütet werden könnte (Unfallart, Unfallort, Unfallursache, Unfallverhütung). Die Beiträge werden in eine Tabelle eingetragen.

Bei den meisten Unfällen wird es sich um so genannte Bagatellunfälle handeln. Insbesondere Stürze werden vermutlich häufig genannt. Anhand der Angaben soll herausgearbeitet werden, welche Faktoren zu dem Unfall geführt haben (Ungeschicklichkeit, Hast, Einfluss anderer Personen). Das sind wichtige Ansatzpunkte, wie das Thema in den folgenden Stunden bearbeitet werden kann.

Im Internet unter www.kindersicherheit.de steht eine Folienpräsentation für den Schulunterricht mit den wichtigsten Fakten zu Unfällen zur Verfügung.

Performance einstudieren – Teilnahme am Wettbewerb „Gehüpft wie gesprungen: Bewegung fördern – Unfälle vermeiden!“

Die Schüler überlegen sich, wie das Projekt „Bewegung und Unfälle“ kreativ umgesetzt werden kann. Sie studieren gemeinsam eine Performance, ein Lied oder ein Theaterstück ein, sie malen Bilder zu dem Thema und stellen diese in einer Ausstellung aus, sie schreiben Gedichte oder Geschichten zum Thema und präsentieren diese. Mit der Dokumentation dieses Projektes auf Fotos oder einem Video kann die Schulklasse sich an dem Wettbewerb der BAG Mehr Sicherheit für Kinder beteiligen (siehe Seite 5).

Sicherheitscheck in der Schule

Die Schüler gehen als Gefahrendetektiv durch die Schule und spüren gefährliche Stellen (scharfe Kanten, defektes Spielzeug o.ä.) und gefährliche Situationen (z.B. fehlendes Aufwärmen im Sportunterricht, Aggression) auf. Sie überlegen in Kleingruppen, wie die einzelnen Unfallgefahren entschärft werden können. Soweit dies möglich ist, sollten die Anregungen der Schüler auch umgesetzt werden.

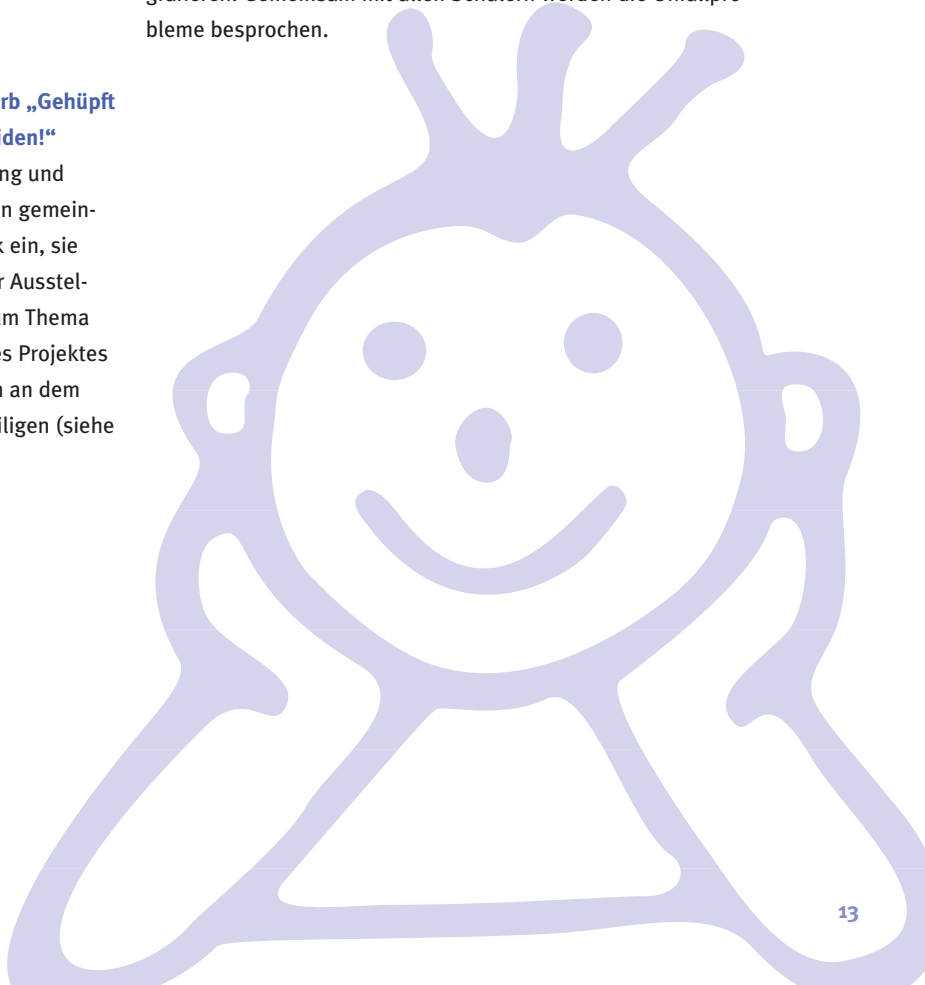
Als Kooperationspartner kann die zuständige Unfallkasse angesprochen werden. (Checklisten für die „Sichere Schule“ gibt es bei der Rheinischen Unfallkasse: www.sichere-schule-nrw.de; OPUS - Offenes Partizipationsnetz und Schulgesundheit: www.opus-nrw.de/opus/opus.htm)

Sicherheitsdetektiv während der Schulpause

Die Schüler beobachten ihre Mitschüler während der Pause und stellen heraus, welche Spiele bzw. Verhaltensweisen gefährlich und unfallträchtig sind. Sie sollen überlegen, wie man sie besser gestalten kann.

Hausaufgabe „Sicherheit zu Hause“

Die Schüler bekommen die Hausaufgabe, ihre Wohnung und/oder ihr Wohnumfeld auf Unfallgefahren hin zu untersuchen. Sie können die Gefahrenpunkte malen, beschreiben oder fotografieren. Gemeinsam mit allen Schülern werden die Unfallprobleme besprochen.



Sicherheit auf dem Fahrrad

Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit sollten die grundlegenden Verkehrsregeln durchgenommen werden. Weiterhin lernen die Schüler, wie ein sicheres Fahrrad und die entsprechende Ausrüstung sowie Kleidung aussieht.

Zum Thema Radfahren kann die regionale Verkehrswacht oder die Polizei angesprochen werden. Oftmals verfügen sie über einen Fahrrad-Parcours, können einen Fahrrad-Sicherheits-Check durchführen und den Fahrradführerschein abnehmen.

(Deutsche Verkehrswacht www.dvw.de; Deutscher Verkehrssicherheitsrat www.dvr.de; Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrserzieher www.advev.de)

Sicherheit auf Rollen

Im Sportunterricht erhalten die Schüler eine Einführung zum Inlineskaten. Sie lernen, wie sie richtig bremsen und fallen, welches Material und welche Schutzkleidung notwendig ist, sowie geeignete Orte, an denen sie sicher das Inlineskaten üben können. Weiterhin lernen sie, wie sie sich im Straßenverkehr mit Inlineskates zu verhalten haben.

Weitere Informationen zum Thema sind zu finden unter www.lernwerkstadt.de/skateandroll.html und www.dea-mediathek.de.

Bewegungspausen im Unterricht

Bewegungspausen im Unterricht tragen dazu bei, Konzentrationsmängeln und schneller Ermüdung vorzubeugen. Die Kinder werden durch Bewegungspausen dazu angeregt, nicht zu lang in der ungesunden Sitzhaltung zu verweilen. Tipps für die Gestaltung von Bewegungspausen sind zu finden unter www.mehr-bewegung-in-die-schule.de; www.unfallkassen.de.

Schwimmen

Im Rahmen des Schwimmunterrichts werden intensiv die Baderegeln besprochen und vermittelt und angestrebt, das Bronzeabzeichen zu erwerben. Weitere Informationen zum Thema Sicherheit im und am Wasser sind zu finden bei der regionalen Geschäftsstelle der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) und unter www.dlrg.de.

Hausaufgabe „So sieht mein Alltag aus“

Die Schüler sollen einmal einen typischen Tagesablauf dokumentieren. Wo bewegen sie sich, wie viel sitzen sie und wann liegen sie. Gemeinsam mit allen Schülern wird diskutiert, wie der Alltag bewegungsfreudiger gestaltet werden könnte und welche Hinderungsgründe bestehen. Als nächste Aufgabe sollen die Schüler bewusst einen bewegungsfreundlichen Tag gestalten und dokumentieren. Gemeinsam in der Gruppe wird über die Erfahrungen berichtet, über die Bedeutung der Bewegung für die Gesundheit und Unfallverhütung aufgeklärt und es sollen Perspektiven bzw. Vorsätze entwickelt werden, die nach einiger Zeit noch einmal überprüft werden.

Bewegte Schule, Schulen in Bewegung

Es gibt das Projekt der „Bewegten Schule“, das die Schule verändern möchte hinsichtlich der kind-, lehrer- und lerngerechten Rhythmisierung des Unterrichts, eines bewegten Lernens, bewegter Pausen, bewegter Organisationsstrukturen, bewegten Denkens und der Öffnung von Schule nach außen. In einer „Bewegten Schule“ wird Bewegung im Schulalltag zum Prinzip des Lernens und Lebens gemacht, dadurch sollen den Kindern optimale Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden. Nähere Informationen zu dem Projekt sind zu finden unter www.bewegteschule.de; www.mehr-bewegung-in-die-schule.de.

Helfen bei Unfällen

Um Kinder zu befähigen, in Notsituationen richtig zu reagieren, können die Grundtechniken der Ersten Hilfe vermittelt werden. Für die Einführung zur Ersten Hilfe kann das Jugendrotkreuz oder die Johanniter-Unfallhilfe als Anbieter des Schulsanitätsdienstes angesprochen werden. Verschiedene Organisationen bieten auch eine Ersthelferausbildung für Kinder ab der 3. Klasse an (z.B. in Kooperation mit dem Deutschen Jugendrotkreuz im Projekt „Kinder helfen Kindern - Heranführung an die Erste Hilfe in der Grundschule“; www.jrk.de; www.johanniter.de; animierte Lernsoftware zur Ersten Hilfe: www.leona-life.de).

Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Mehr Sicherheit für Kinder e. V.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Mehr Sicherheit für Kinder e. V. ist der bundesweit tätige Dachverband für die Verhütung von Kinderunfällen in Heim und Freizeit. Der gemeinnützige Verein ist im Jahr 2002 aus dem Aktionsbündnis „BAG Kindersicherheit“ entstanden, das 1997 auf Initiative des Bundesgesundheitsministeriums und mit Unterstützung des Unternehmens Johnson & Johnson gegründet wurde.

Die BAG versteht sich als Plattform für die Akteure der Unfallprävention

- zum Informations- und Erfahrungsaustausch,
- zur Kooperation und Abstimmung von Maßnahmen,
- zur Initiierung und Erprobung von Maßnahmen,
- zur Ressourcenbündelung und -beschaffung und
- zur Qualitätsverbesserung bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen.

Unser Ziel ist es, Kinderunfälle ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Eltern, Betreuungspersonen und Kinder werden für Unfallgefahren sensibilisiert und über Präventionsmöglichkeiten aufgeklärt. Das breite Experten-Netzwerk der BAG initiiert, unterstützt und koordiniert Maßnahmen und Projekte, die sich mit der Vermeidung von Kinderunfällen in Heim und Freizeit befassen. Die BAG fördert die Zusammenarbeit und den Aufbau von regionalen Bündnissen zur Unfallverhütung. Außerdem hat sie den nationalen Kindersicherheitstag etabliert, der jedes Jahr am 10. Juni stattfindet.



Eltern-Hotline „Auf Nummer sicher“

Eltern können sich bei Fragen zur Kindersicherheit auch an unsere Eltern-Hotline „Auf Nummer sicher“ wenden.

Sie ist unter 0228-688 3434 montags, mittwochs und donnerstags von 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr erreichbar.

Impressum:

Aktionsmappe zum Kindersicherheitstag 2005
Bonn, im Mai 2005

Herausgegeben von:

Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V.
Heilsbachstraße 13
53123 Bonn

Verantwortlich: Martina Abel

Autorin: Inke Ruhe

Fachliche Beratung: Dr. Sigrid Dordel; Dr. Gabriele Ellsäßer;
Dr. Torsten Kunz

Redaktion: Stefanie Becher

Gestaltung: F R E U D E ! design, Köln

Diese Informationsmappe wurde finanziell gefördert von Penaten aus dem Hause Johnson & Johnson, Düsseldorf.

